

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

65 (3.6.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190247](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190247)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Erstausg.  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate:  
die vierpaltige Zeile 10 Pf.,  
bei Wiederholungen Rabatt.

### Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 1 RM. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . " " 50 "  
für 1 Monat . . . " " 50 "  
incl. Postbestellgeld.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Bant-Wilhelmshaven.

### Was ist den Arbeitern noch erlaubt?

Die letzten Wochen haben und eine Reihe behördlicher Maßnahmen gegen die im Streit befindlichen Arbeiter gebracht, welche ganz unwürdlich einem die Frage auf die Lippe drängen, welche wir an die Spitze unseres Artikels gestellt haben.

Wie die allerwärts im Gange befindlichen Arbeitereinstellungen beweisen, haben die Hoffnungen, welche die Reaktionen aller Schattierungen auf den famosen Streikerlass des Herrn von Puttkammer setzten, sich nicht bewährt. Die Arbeitereinstellungen sind nicht nur nicht verschwunden, wie der Herausgeber des Erlasses und seine Verehrer wohl hoffen mochten, sondern dieselben sind in diesem Frühjahr so zahlreich wie kaum in einem früheren Jahre, und dabei befehligen sich daran Arbeiter in vollständig weltabgelegenen Orten, in denen die Sozialdemokratie kaum dem Namen nach bekannt sein dürfte, wo man also unmöglich sagen kann, es sei die genannte Partei, welche die Unzufriedenheit der Arbeiter erzeuge und sie zum Streik veranlasse. Aber hat j. Weisp. schon einmal davon gehört, daß im altenburgischen Holzland die Arbeiterbewegung irgend welche Anhänger habe! Und doch ist dort dieser Tage eine Arbeitereinstellung seitens der Zimmerleute erfolgt. In einer ganzen Reihe anderer Orte, in denen nie eine sozialdemokratische Bewegung sich bemerklich machte, befinden sich ebenfalls Arbeiter im Ausstand.

Für denjenigen, der die Arbeiterbewegung nicht mit den Augen des staatsverhaltenden Polizisten oder bornierten Junktimärs betrachtet, bietet diese Erscheinung freilich nicht Neues. Der Sozialpolitiker weiß, daß es Streiks gegeben hat, so lange es „freie Arbeiter“ giebt und diese gewonnen sind, ihre Arbeitskraft als Waare auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Der Polizist dagegen braucht das natürlich nicht zu wissen und weiß es in der Regel auch nicht; deshalb braucht es auch nicht Wunder zu nehmen, wenn der als Verfasser einer Prosdüre über die „Geheimorganisation“ der Sozialdemokraten auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Polizeirath Krieter aus Wangeburg leiblich in einem Prozeß in Raffel sein Zeugnis dahin abgab, „daß die Fachvereine insgeheim sozialdemokratische Zwecke verfolgen, daß sie das Mitglied der ganzen sozialdemokratischen Partei seien und daß die Reiterunterstützungsvereine die „Rippen“ bilden, ohne welche die ganze sozialdemokratische Organisation nicht lebensfähig sei.“

Wie gesagt, von einem Polizisten braucht eine solche Ansicht nicht Wunder zu nehmen. Wo Arbeiter für die Verbesserung ihrer Lage eintreten, sieht er Umsturz, die Unterdrückung von Kollegen wird für ihn zur „Untergrabung der Staatsordnung.“ Wer die Thatfache kennt, daß jenen Polizeibeamten, welche ausschließlich mit Verfolgung von Dieben beschäftigt werden, der Glaube, daß es doch auch noch ehrliche Leute gebe, vollständig abhanden kommt, der wird sich auch nicht wundern, wenn den Krieters und Genossen es passiert, daß sie hinter jedem Arbeiter zunächst den „Umstürzler“ und hinter jedem Arbeiterverein eine sozialistische Geheimorganisation wittern.

Schlimm aber ist es, wenn diese — wie sollen wir uns ausdrücken? — Manie auch die höheren Verwaltungsbehörden, denen die Ueberwachung der Ausführung der Gesetze obliegt und die den niederen Organen die Verwaltungsmassregeln vorschreiben, zu erfassen droht. Und fast scheint es, als seien wir hier und da schon an der Grenze dieses Punktes angelangt.

Wie anders soll man sonst eine Maßregel begreifen, die in letzter Zeit von der Regierung in Schleswig getroffen worden ist und die dahin geht, daß Arbeiter nur über Streiks in ihrem eigenen Gewerbe sich in ihren Versammlungen besprechen dürfen? Diese durch kein Gesetz zu rechtfertigende Vorschrift kann nur ein Ausfluß jener Meinung sein, welche zur Zeit des Streikerlasses und zur Rechtfertigung desselben von den Osthöfen verbreitet wurde und die dahin ging, daß die Streiks „von einer sozialdemokratischen Centralstelle“ angeordnet würden, und nicht immer aus den örtlichen Bedürfnissen und Verhältnissen heraus inscenirt werden.“

In die gleiche Kategorie mit der Vorschrift der Schleswig'schen Regierung gehört das Vorgehen des Geraer Stadttraths gegen die dort im Streit befindlichen Maurer. Diese Behörde hat, wie wir bereits mitgetheilt, in der zur Veröffentlichung gelangten Rechtfertigung ihres Vorgehens behauptet, daß die Streikenden einen „gesetzwidrigen Zwang“ auf einzelne Maurer ausgeübt hätten und zugleich sich dieselben aus das rote Geispen unter den Maurern umgeben. Mittlerweile hat die Staatsanwaltschaft die Stadttrath desavouirt, indem sie die beschlagnahmten Akten, Briefe u. wieder zurück gab. Es bleibt also nur die Annahme, daß sich der Stadttrath geirrt hat, als er gesetzwidrige Handlungen bei den Maurern vermuthete. Denn daß ein deut-

scher Staatsanwalt gegen streikende Arbeiter, wenn sich dieselben auch nur eine leise Gesetzesübertretung zu Schulden haben kommen lassen, nicht vorgehen sollte, das ist eine Annahme, die einfach ausgeschlossen ist. Solche Irrungen aber, wie eine dem Geraer Herrn Bürgermeister und seinen Räten passiert ist, ereignen sich jetzt gar merkwürdig oft. Auch die Versammlung des Magistrats in Rieburg betr. einer öffentlichen Maurerverammlung stellt sich den obigen Maßnahmen ebenbürtig an die Seite (siehe „Pol. Rundschau“). Kann es da Wunder nehmen, wenn in Arbeiterkreisen immer und immer wieder die Frage aufsteht: „Ja, was ist uns denn eigentlich noch erlaubt?“

Als vor nunmehr zehn Jahren der Reichstag das Sozialistengesetz annahm, das war es besonders der Reichstagsler, der die Arbeiter auf das Koalitionsrecht verwies, vermittelt dessen sie ihre Lage verbessern sollen, wie das die „Zunftnächte“ in früheren Jahrhunderten auch bereits gethan haben. Der nationalliberale Herr v. Bennigsen aber verwies auf die englischen Gewerkschaften und meinte: „Die dortigen (englischen) Führer der Arbeiter in den Gewerkschaften, in den Vereinigungen, in den Verbindungen und Organisationen, wie sie die einzelnen Industriezweige besitzen, diese Männer lehren und zeigen durch die That, daß es den Arbeitern möglich ist, nach und nach, langsam zwar, aber stetig und sicher, wenn sie sich verbinden dürfen in den Gewerkschaften, das Koalitionsrecht, welches die Arbeiter in Deutschland auch haben und durch dieses Gesetz nicht verlieren sollen, daß es ihnen möglich ist, nach und nach stetig wachsend den Antheil zu erhöhen, den die arbeitenden Klassen an den Arbeitsprodukten überhaupt haben.“

Wie vertragen sich mit diesen Ausführungen die Maßnahmen, welche wir bereits vorgeführt haben und zu denen wir noch Duzende gleichartige und noch schlimmere hinzufügen könnten? Die Arbeiter in Deutschland haben das Koalitionsrecht, sagt Herr v. Bennigsen, und es soll ihnen dasselbe durch das Sozialistengesetz nicht genommen werden.

Das ist sehr schön! Aber Polizeirath Krieter ist der Meinung, daß jeder Fachverein sozialdemokratische Zwecke verfolge, d. h. daß sie sämtlich aufgelöst werden sollen. Und Herr Krieter hat heute leider in Deutschland etwas zu sagen, was wir von Herrn v. Bennigsen nicht behaupten möchten.

Es ist wahr, die Arbeiter streifen, unbekümmert um die Erlasse von hoher Stelle und um die Meinung des Herrn Krieter und seiner Genossen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse erweisen sich eben härter als der Parteiwille. Aber die Arbeiter befinden sich, indem sie von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch machen, fortgesetzt in der Gefahr, in der friedlichen Ausübung dieses ihres Rechtes gestört zu werden. Das muß aber das Rechtsbewußtsein fördern und muß schließlich den Glauben wecken und stärken, daß das gesetzliche Recht bei uns erst hinter dem polizeilichen Ermessen rangirt. Wer ein Freund der ruhigen und friedlichen Entwidlung ist, der müßte es bedauern, wenn Zustände eintreten, bei denen man nicht mehr wüßte, was erlaubt und nicht erlaubt sei. Auf dem Gebiete des Koalitionsrechts besteht aber wirklich die Gefahr, daß wir uns diesem Zustande nähern. Dem muß vorgebeugt werden, und deshalb möchten wir wünschen, daß klar und deutlich ausgesprochen würde, daß auch für die Arbeiter gelte, was für alle anderen Klassen gilt, nämlich: daß gesetzlich alles erlaubt ist, was nicht verboten ist.

Der Gebrauch des Koalitionsrechts ist aber auch den Sozialdemokraten nicht verboten, warum also die fortgesetzten Verfolgungen und Drangsalirungen der fachgewerblichen Vereinigungen?

### Politische Rundschau.

Bant, 2. Juni.

Berlin, 2. Juni. In Kaiserslautern wurde ein Real-Kullschreiber verhaftet, welcher die ihm anvertrauten Kirchengeber unterschlagen hat. Es soll kein Sozialdemokrat sein.

Zu Untersuchungen auf Veranlassung des Reichstages dürfte auch die Wahl im Kreise Sternberg demächst Veranlassung geben. „Es ist“, schreibt die „Frei. Ztg.“, „eine durchaus verbürgte Thatfache, daß im Kreise Ost-Sternberg das konservative Flugblatt und die Wahlzettel für Wahl in den Ansräumen des Landratsamts zurecht gemacht und von da an die Gemeindevorsteher oerdrückt worden sind.“

Ein neuer Sozialistenprozeß wird sich Mitte Juli vor dem Schöffengericht in Rönneck abspielen. Angeklagt sind zwölf Berliner Arbeiter, die sich in Grünau am 28. August vorigen Jahres gegen die §§ 9 und 17 des Sozialistengesetzes vergangen haben. Sehr interessant ist das Verzeichniß der Zeugen,

die in diesem Prozeß gegen die Arbeiter auftreten werden. Es sind dies: der Kriminalkommissar Schöne in Berlin, der Gemeindevorsteher Schuchholz in Grünau, der Kolonist Guido Köpeler, der Oberwachmeister Gübner, der Schutzmann Ruffbild, der Schutzmann Bedelmann und der Schutzmann Jacob.

Der „Allg. Ztg.“ wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß der Kaiser das Gesetz, betr. die Verlängerung der Legislaturperiode in Preußen, erst nach längerem Bedenken vollzogen habe. Der Kaiser entschloß sich dazu, wie die „Allg. Ztg.“ erfährt, „nur auf das bringende Jureben desjenigen Rathgebers, dem er unter seiner jetzigen staatsmännlichen Umgebung am meisten vertraut. Der Monarch beglückte die Vollziehung mit einem Schreiben an Herrn v. Puttkammer, in welchem er den Rathgeber darauf legte, daß die Freiheit des Wahlrechtes nach dieser Maßregel um so sorgfältiger zu achten sei.“ Sollten die letzten Worte bei Sr. Excellenz so unangenehm berührt haben, daß dadurch wieder Veranlassung zu den herumschwirrenden Mißtrübsgerüchten gegeben wurde?

In Bezug auf den internationalen Arbeiterkongreß wird dem „Berl. Volksbl.“ folgendes mitgetheilt: Nachdem der letzte belgische Arbeiterkongreß einen Beschluß gefaßt hatte, dahingehend, daß das Parliamentary Committee der englischen Trades Unions die Zulassbedingungen des nächsten Arbeiterkongresses dergestalt modifiziren sollten, daß die deutschen Arbeitervertreter Theil nehmen könnten, ist von schweizerischer Seite ein förmlicher Antrag in diesem Sinne an das Parliamentary Committee gerichtet worden. Ein Antwort ist bisher nicht erfolgt; die eigenthümliche Tagesordnung, welche seitdem für den November-Kongreß aufgestellt worden ist, läßt aber schließen, daß die Antwort eine ablehnende sein wird. Inzwischen haben sich die amerikanischen Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen auf den Standpunkt der deutschen Sozialdemokraten gestellt und werden den englischen Kongreß nicht besuchen, wenn die Zulassbedingungen nicht in entsprechender Weise abgeändert werden. Dagegen werden die Amerikaner den Kongreß besuchen, welchen die Deutschen eventuell in nächsten Jahr veranlassen oder vereinbaren werden. In den englischen Trades Unions hat die Enghezigkeit des Parliamentary Committee wieder böses Blut gesetzt; seitens mehrerer Gewerkschaften, z. B. der Kohlenräuber (Miners) ist den deutschen Sozialdemokraten sympatische Zustimmung ausgedrückt und die Versicherung erteilt worden, man werde den von den Deutschen zu veranlassenden Kongreß jedenfalls besuchen. Weitere Unterhandlungen schweben. So viel steht indeß schon fest, daß wenn das Parliamentary Committee nicht schließlich doch noch Bernunft annimmt, der Londoner Arbeiterkongreß ein Ruinatskongreß, der von den deutschen Sozialdemokraten zu besuchende aber ein wirklicher, durch seine Vollständigkeit den Namen verdienender internationaler Arbeiter-Kongreß sein wird. Jedenfalls haben die Herren Reaktionen, welche schon über das „Nüßlingen“ des internationalen Kongresses triumphierten, die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und ist dem St. Gallener Beschluß die Bewirtlichung im Geiste der Beschlußfassung gesichert.

Wegen Vergehen gegen das Vereinsgesetz begann vor der 7. Strafkammer des Landgerichts in Berlin am Montag ein Prozeß gegen nicht weniger als 40 Angeklagte. Es sind dies Leiter Berliner und auswärtiger Fachvereine, welche durch Verbindung untereinander politische Zwecke gefördert und damit gegen das Vereinsgesetz verstoßen haben sollen, welches politisch Vereinen solche Verbindungen verbietet. Unter den Angeklagten befindet sich auch der bekannte Regierungsbaumeister Köpeler. Die Angeklagten sind Leiter der Maurer-, Holz-, vereine zu Berlin, Ottenen, Jzeho, Elmshorn und Mar. Die Verhandlung dürfte wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen. Unter den Angeklagten befinden sich mehrere do Berlin Ausgewiesene, die für die Dauer des Prozesses d Erlaubniß zum Aufenthalt in Berlin erhalten haben. Derselben folgen jedoch auf Schritt und Tritt Polizeibeamten in Civil, welche jeder ihrer Gänge beobachtet.

Mit Bezug auf den angekündigten Polkrieg gegen Rußland schreibt die „Freih. Corr.“: „Ein Retorikonsoll von der Hälfte des bestehenden Getreidezolls, d. h. von Mt. 25 für die Tonne Weizen oder Roggen, würde die weitgrößten Beschiebungen in deutschen Getreidehandel und in der deutschen Mühlenindustrie mit Nothwendigkeit herbeiführen. Den Osthöfen wird die Veranlassung des ihrem Verlore dienen den Materials auf Rußland, so gut wie unmöglich gemacht werden, die Mühlenindustrie in Norddeutschland wird durch die Erhöhung im Bezuge des ihr unentbehrlichen Rohstoffes ihre Konkurrenzfähigkeit schwer bedroht se-

Daneben würde den übrigen Getreide produzierenden Ländern, also bei Weizen vornehmlich den Vereinigten Staaten und Ostindien, bei Roggen insbesondere Oesterreich und den Donauländern, eine ganz ungerechtfertigte Bevorzugung auf dem deutschen Marke zugewendet werden, die sich als ein deutscher Schutzwall in Höhe von Mk. 25 pro Tonne für das Produkt vieler Länder charakterisiren würde. Die östlichen Provinzen Preussens, die ohnehin unter den gegenwärtigen Zollpolitischen Verhältnissen schwer leiden, würden mithin auch hauptsächlich die Kosten eines nimmermehr durch Differentialzölle verschärften Zollkrieges zu tragen haben.

Zur Richtenerneuerung des kleinen Belagerungsstandes über Spremberg bemerkt die „Post. Ztg.“: „Im Frühjahr 1886 hatte die Rekrutenaushebung in Spremberg zu Exzellen geführt, die auch an anderen Orten vorzukommen pflegen, die insofern in Spremberg infolge des Verhaltens eines kurz nachher in einen anderen Amtskreis versetzten Polizeiagenten einen heftigeren Charakter annahm. Daß die Bevölkerung industriereicher Orte, wie Spremberg, von sozialdemokratischen Elementen nicht frei ist, kann nicht überraschen; wohl aber überraschte es, als die Regierung nichts geringeres als die Verhängung des kleinen Belagerungsstandes über Spremberg und Umgebung beantragte, weil die Exzedenzen eine rote Fahne geflüht — es war bekanntlich ein buntes Tischtuch — und sozialdemokratische Rieder gefungen. Es giebt aber noch viele Leute in Deutschland, die nicht aufgeklärt genug sind, um in Vorgängen, wie dem in Spremberg, eine unmittelbare Bedrohung des öffentlichen Friedens und der Ordnung zu erkennen. Der Bundesrath war selbstverständlich der Ansicht der preussischen Behörden und so wurde denn am 24. Mai 1886 die Verhängung des kleinen Belagerungsstandes über Spremberg und Umgegend auf ein Jahr beschlossen. Darnach sollten Versammlungen zur Verathung öffentlicher Angelegenheiten der schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde bedürfen. Zudem konnten Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu besorgen ist, ausgewiesen werden. Von der letzteren Bestimmung ist, soweit aus dem Rechenhäftsbericht ersichtlich ist, der dem Reichstag am 25. Mai 1887 zuging, ein Gebrauch überhaupt nicht gemacht worden, obgleich „entschiedene und energiegelbe Agitatoren“ in Spremberg „ihre Werk treiben“ sollten. Gleichwohl wurde die Maßregel nach Ablauf des ersten Jahres erneuert und zwar mit Berufung darauf, das Gericht habe bei der Aburtheilung der Exzedenzen von 1886 die Ueberzeugung erworben, daß die Exzesse durch Verbreitung des „Sozialdemokrat“ vorbereitet worden, daß die Exzesse sogar „anarchistische Färbung“ gehabt und daß der Geist der Unordnung, Auflehnung und Widerspenstigkeit gegen die bestehenden Gesetze die Quelle der Exzesse gewesen. Nach Verlauf eines zweiten Jahres hat der kleine Belagerungsstand über Spremberg und Umgebung aufgehört. Die Regierung muß sich wohl überzeugen haben, daß die Gespenster, zu deren Bekämpfung der § 28 des Sozialistengesetzes zur Anwendung gebracht worden ist, nicht existiren.“

**Bayreuth, 27. Mai.** Der Böttchergeselle Kullmann aus Neustadt-Magdeburg, welcher am 13. Juli 1874 zu Riffingen das bekannte Bismarck-Attentat verübte, wird nach der nunmehr verübten 14jährigen Freiheitsstrafe aus dem Zuchthaus St. Georgen nicht freigelassen werden, sondern auf weitere 7 Jahre in das Gefängniß Amberg wandern. Kullmann, der sich im Zuchthaus sehr eifrig betheiligte und deshalb zahlreiche und die schwersten Disziplinarstrafen erhielt, wurde am 25. Oktober 1876 wegen Körperverletzung, begangen an einem Aufseher, zu 2 Jahren Gefängniß, und am 6. Juni 1885 wegen 14 Vergehen der Verleumdung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. Zur Verbüßung dieser Strafen wird Kullmann am 30. Oktober l. J. nach Amberg transportirt.

**Schweiz.**

Sämmtliche Arbeitervereine — sozialistische und nicht-sozialistische — der Stadt Kaufmanne mit circa 800 Mitgliedern richteten ein Schreiben an Bundesrath Kochonnet, worin sie demselben ihre volle Anerkennung für sein Verhalten bei Anlaß der letzten Sozialistenamnestie auszusprechen.

Die Affäre des Polizeispions Schröder, wegen welcher Dr. Truchler, Sekretär des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, letzter Tage in Zürich weilte, ist jetzt als erledigt zu betrachten. Von einer Strafverfolgung in Ermangelung eidgenössischer Strafverordnungen, nur im Grund des Züricher Strafgesetzbuchs hätte eintreten können, wird wesentlich aus dem Grunde Abstand genommen weil die in Betracht kommenden strafbaren Handlungen verjährt sind. Außer Dynamit wurde bei Schröder ein anderweitiges, ganz merkwürdiges Spiegelspiegel gefunden, dessen nähere Bezeichnung einseitigen geheimgehalten wird. Ueber die ganze Untersuchung liegt ein von Staatsanwalt Kronauer verfaßter interessanter Bericht vor. Der Vorleser des Justiz- und Polizeidepartements beschäftigt, auf Grund der vorliegenden Erhebungen den Bericht an den Bundesrath in Form eines historischen Dokuments auszubereiten.

**Oesterreich-Ungarn.**

Es wird bestätigt, daß die Regierung auf eine Verlagerung des Anarchistengesetzes, um langwierige Debatten zu vermeiden, verzichtet und die Einstellung der Geschworenengerichte für „anarchistische“ Verbrechen im Verordnungsweg versagen wird. — Es wird sich wohl weniger um „langwierige“ als um „unangenehme“ Debatten handeln.

**Frankreich.**

In Paris ist die Aufregung über die Auslassungen des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, mit denen

er das Fernbleiben Ungarns von der Pariser Weltausstellung zu begründen suchte, um so größer, als sie mit der Erbitterung über den Paßzang an der deutschen Grenze zusammentrifft. Die Wälder erörtern die Rede mit größter Entrüstung. „Siedle“ schreibt: Gohlet kann die Worte Tisza's nicht ohne Antwort lassen; denn sonst würden wir den Schein erwecken, selbst zu glauben, daß die Ausstellung nicht unter den Bedingungen stattfinden könne, welche die Achtung vor unsren Gästen und auferlegt.“ Die anderen opportunistischen Wälder theilen nur ohne Kommentar die Vorgänge in der ungarischen Kammer mit. Der „Figaro“ nennt die Rede taktlos und die Vorwürfe unbillig, da Ungarn immer in Paris mit Achtung und Wohlwollen empfangen worden. Die radikale Presse betrachtet die Rede als von Bismarck befohlen. Die Aufregung ist in den politischen Kreisen größer als die Auslassungen der Presse bis jetzt vermuthen lassen. Man betrachtet die Rede in Zusammenhang mit der Sprache der deutschen Presse und mit den Grenzunruhen und erblickt vielfach in dem Zusammensturz antifranciaisier Kundgebungen in Deutschland und Oesterreich einen kombinierten Plan. (Tisza hatte in der ungarischen Kammer eine Vetheiligung Ungarns an der Pariser Weltausstellung plaidirt, da Frankreich nicht die nötigen Garantien für die Achtung der ungarischen Aussteller und ihres Eigenthums in Paris böte.)

**England.**

**London.** Einem parlamentarischen Ausweise zufolge sind im verfloffenen Jahre in London 32 Personen buchstäblich Hungers gestorben. „Tod durch Verhungern“ oder „Tod befehlungslos durch Entbehren“ lautet in den erwähnten 32 Fällen das Verdict der Leichenbestattungs-Jury.

Die englische Regierung hat gegen Irland einen Schlag geführt. Kreis und Stadt Dublin werden durch Verfügung des Vizekönigs unter die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Zwangsgesetzes gestellt. Die Behörden sind nunmehr ermächtigt, geheime Veruntersuchungen einzuleiten. Der Schritt wird als Vorläufer ernster Maßnahmen gegen die Nationalliga betrachtet. — Die katholischen Bischöfe Irlands versammeln sich in Dublin zur Entgegennahme einer päpstlichen Botschaft, welche sie angeßlich anweih, den durch den jüngsten Erlass des heiligen Vaters in Irland erzeugten schlechten Eindruck möglichst abzumildern, besonderen Nachdruck auf die rein religiöse Natur des Erlasses zu legen und jede politische Absicht in Abrede zu stellen.

**Griechenland.**

In Athen fand eine wahrhafte Schlacht zwischen griechischen und italienischen Arbeitern statt; es gab über 30 Tode und Verwundete. — Die italienischen Arbeiter, die in ihrer Bedürfnislosigkeit nur noch von den chinesischen Kulis übertraffen werden, sind als Kohndrücker betrachtet. Daraus erklären sich derartige höchst bedauerliche Zusammenstöße, deren eigentliche Veranlassung die „nationalgefinnten“ Kapitalisten mit ihrer Sucht nach billigen Arbeitskräften sind.

**Gewerkschaftliches.**

**Wilhelmsbade.** Hier ist am 1. Juni ein Zimmerer-Streit ausgebrochen. Die Zimmerer fordern 71 Pf. Stundenlohn, für Ueberstunden 5 Pf. Aufschlag. Es traten 40—50 Geleiten. Der Geist der Streikenden ist ein guter und der Sieg voraussichtlich gesichert. Auszug ist fernzuhalten.

**Neumünster, 30. Mai.** Die Arbeitseinstellung der Textilarbeiter dauert noch ununterbrochen fort. Die schon gemeldet, ist sämmtlichen Bedienstetenarbeitern gestündigt; die Arbeit dieser in Spinnerei, Färberei und Appretur beschäftigten Leute ist überhaupt nur noch möglich dadurch, daß in einzelnen Fabriken eine Reihe von Verrichtungen arbeiten. Das Verhalten der Wälder den Streikenden gegenüber ist keineswegs ein dießs. So brachte die „Korb-Elber-Feitung“ einen Artikel und die „Schweidnitzer Feitung“ druckte demselben nach, in dem behauptet wurde, der Streit sei von außen herbeigetragen, die Centralleitung der Manufaktur-Arbeitervereine hätte beschlossen, daß hier der Anlauf gemacht werden sollte, wie es die genannten Wälder schon bei früheren Gelegenheiten aufgeführt haben. Auch die Hamburger „Reform“ hat durch Vermittelung ihres hiesigen Korrespondenten unrichtige Nachrichten gebracht und zwar dahin gehend, daß die Streikenden aus Kopenhagen 2000 Mk. und aus Kiel 1500 Mk. erhalten hätten. Der betreffende Korrespondent hat zwar bei dem Streikkomitee um Entschädigung gebittet, es wäre aber besser, wenn er sich den vorerwähnten nicht solche Bären aufbinden ließe. Wohl um die Arbeiter einzuschüchtern, brachte die „Schweidnitzer Feitung“ auch einen Brief aus Berlin zur Veröffentlichung, nach welchem die Berliner Gezeissen versprochen hätten, ihre Waaren nicht anderswo herzubekommen; sie könnten bis zum Verstehe warten. Die genannte Absicht dürfte jedoch verfehlt sein, denn die Arbeiter sind fast entschlossen, ihre Forderung durchzusetzen, und bauen auf die Hilfe ihrer auswärtigen Berufsgenossen. — Gelder und Briefe werden an F. Schneider, Neumünster, Haart 28, erbeten.

**Aus Stadt und Land.**

**Vant, 2. Juni.** Am Donnerstag Abend fand eine Gemeinderaths-Sitzung statt. Der Gemeinderath war vollständig anwesend. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl zweier ausübender Mitglieder der Einbürgerungskommission. Gewählt wurden die Herren J. Gemoll und Carl Schulz. Zweiter Punkt der Tagesordnung war die „erste Lesung des Entwurfs eines Statuts über sitten- und sanitätpolizeiliche Vorschriften“. Das Statut umfaßt Vorschriften über die Ablagerung und Verhinderung von Fäkalien und unreinen Erdbarten, beziehungsweise Müll, in der Nähe menschlicher Wohnungen; Festsetzung der Luftraum-Verhältnisse in menschlichen Wohnungen für jede Person. Ferner wird bei Neubauten in dem Entwurf als sanitärer Hinsicht mehr freier, unbebauter Raum verlangt. Das Statut trifft dann auch Bestimmungen über die „Trennung der Geschlechter in Schlafstätten“. Auch sind Bestimmungen für öffentliche Lokale in sittlicher und sanitärer Hinsicht, sowie im Interesse der öffentlichen Sicherheit getroffen. Der Entwurf wird mit einigen Abänderungen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Das Gesch

des Kaufmanns M. zu Kopperhöfen um Ertheilung der Schankkonzession wird abgelehnt. Der Gemeinderath faßt auf Antrag des greßherzog. Amtes nochmals den Beschluß, das nördliche Ende der Weststraße zu übernehmen, und ist nach der Meinung der l. West und der l. Duden. Spar- und Leihbank, welche Eigentumsrechte daran haben, nicht ausgeschlossen, daß gegen diese das Enteignungsverfahren angewandt auf Gemeindefiskus repariren zu lassen. Der Gemeinderath nimmt alsdann von einem Antwortschreiben der kaiserl. West Kenntniß, in welchem die West verspricht, möglichst dem unhaltbaren Zustande abzuheben, daß in den Oberwohnungen der fiskalischen Käufer Familien von 4, 5 und 6 Köpfen wohnen dürfen. Sie entschuldigt die jetzigen Zustände mit dem vorhandenen Wohnungsmangel. Hierauf erregte das Schreiben an der Stelle, wo dem Gemeinderath empfohlen wird, aus Gemeindefiskus billige Arbeiterwohnungen zu bauen, und zwar unter dem Hinweis auf die Leistungsfähigkeit des Gemeindefiskus der Gemeinde, die sich ja habe den Luxus gestatten können, einen 10 tneuren Kirchhof anzulegen. (Kleiner Scherz!!) Im Weiteren werden als Gemeindefiskus die Herren S. und G. gewählt. Ein Geschäft des Bauwirtsch. J. Schmidt in seinem Hause in der Dudenburgerstraße ein Hotel 2. Ranges errichten zu dürfen, wurde verweigert. Nachdem wurden noch einige unwesentliche Sachen erledigt. Die Sitzung dauerte bis 1 1/2 Uhr.

**Vant, 2. Juni.** In der am Dienstag Abend im Saale „Zur Arche“ stattgehabten Versammlung der Maurer erstattete Herr Maurermeister Karl Schulz als Delegirter der Maurer von Wilhelmsbade und Umgegend auf dem letzten Maurer-Kongress in Kassel Bericht über die Verhandlungen des letzteren. Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung folgte dem einstündigen Vortrage des Referenten mit gespanntem Interesse. Nach den Ausführungen des Referenten ist das Resultat des Kongresses ein äußerst befriedigendes und zeigte die Haltung der Delegirten und die Berichte derselben, daß die Organisation der Berufsge nossen an allen Orten ernstliche Fortschritte macht und ein vortrefflicher Geist die Kameraden befeuert. Ein ganz besonderer Erfolg sei durch den Kongress errungen worden, indem derselbe die Verhältnisse klarte und die seit längerer Zeit schwebenden Differenzen beilegte. Man wird in Zukunft nun nicht mehr von einer Uneinigkeit und Zersplitterung der deutschen Maurer reden können; die große Majorität habe sich gegen das von gewisser Seite protegirte Altkonvention erklärt und sei damit die alte Einigkeit befestigt. Wohl angebracht war es auch, daß der Kongress sich gegen das leichtsinnige Inkongruiren von Streiks auszusprechen. Um gegenüber der verschiedenartigen Auslegung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung seitens der Behörden einen zuverlässigen Nachhall zu schaffen, wurde beschlossen, in einer Petition an den Reichstag um genauere Präzisierung der in diesen Paragraphen enthaltenen Bestimmungen, welche sich hauptsächlich auf die Bestimmungen zur Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen beziehen, zu ersuchen. Die Versammlung war von dem Bericht sehr befriedigt und wird der gute Erfolg des Kongresses hoffentlich für die der Organisation noch fern stehenden Kameraden den Antrieb geben, namentlich sich derselben ungesäumt anzuschließen.

**Vant, 2. Juni.** In der gestrigen „Zirkus“-Versammlung in der „Arche“ wurde ein Schreiben des Verbands-Vorstandes verlesen, welches seine Befriedigung über den geplanten Ansluß an den Verband ausdrückt. Nach Regelung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder u. s. w. wurde beschlossen, die nächste Versammlung am Montag, den 18. Juni abzuhalten, um dann den Verein fest zu konstituiren.

**Vant, 2. Juni.** Bei der Bodenaushubung, die zum Zwecke des Inhandnehmens der Ruine unserer alten Banter Kirche seitens des hiesigen Versicherungs-Vereins zur Zeit vorgenommen wird, sind eine ganze Anzahl Knochen und Schadel aufgefunden worden, von welcher letzteren einige sehr gut erhalten sind, indem selbige noch das volle Geßiß besitzen.

**Wilhelmsbade, 2. Juni.** Das in den nächsten drei Tagen, Sonntag, Montag und Dienstag stattfindende Schiefßfest scheint im Bezug auf Sebnenwürdigkeiten recht viel des Guten zu bieten. Außer zwei Karouffeln, einem Schiffs- und einem großen Belagerten-Karouffell mit elektrischer Beleuchtung und Dampftrieb, sind eine große Anzahl Schaubuden vertreten. Auch eine der beliebten russischen Schaubuden hat Ausstellung gefunden. Besondere Anziehungskraft wird der an der Werfen- und Grenzstraße aufgestellte Zirkus Altkoff ausüben. Die Leistungen des Zirkus Altkoff werden uns als ganz vorzügliche geschätzt. Man darf nicht den Wahn haben, daß die gemöhnlichen Qualität an diese Künstlergesellschaft legen, welche ganz treffliche Reize besitzt und sich allen soliten Zirkus-Gesellschaften ebenbürtig an die Seite stellt. Bezüglich der Aufführungen und des Arrangements der Vorstellungen verweisen wir auf das betreffende Inserat. — Auch das plastisch-mechanische Museum von W. Sühning bietet ungemein viel Sebnenwerthes. In demselben befindet sich unter anderem auch die Darstellung der großen Ueberherrschungung bei Dannenberg a. d. Elbe, so daß ein Besuch bei der Reichhaltigkeit des Gebotenen wohl zu empfehlen ist. — Mehrere Concert-Salons, darunter die ehemals Dummer'sche, vorzüglich eingerichtete Concert-Halle, werden ebenfalls für Unterhaltung sorgen. Wie wir hören, ist diesmal in Dummer's Konzert-Halle die berühmte Gesellschaft Sander aus Hamburg engagirt. Der Gesellschaft, welche aus 9 Personen besteht, geht ein sehr guter Ruf voraus und hat Herr Director Sander ganz besondere Spezialitäten

engagiert. Zunächst verdient hervorgehoben zu werden der Jongleur und Lampen-Quillist Mr. D'Osar, welcher schon durch sein elegantes Auftreten imponirt; seine Produktionen mit brennenden Lampen sind geradezu staunen-erregend. Herr Sander als Glockenvirtuos versteht es gut, die lieblichen Melodien auf seinen harmonisch zusammengesetzten Glocken dem Publikum zu Gehör zu bringen. Herr Zebis ist ein ausgezeichneter Komiker, welcher die Vorzüglichkeit des Paktulums nicht zur Ruhe kommen läßt. Da die Vorstellungen sehr abwechslungsreich sind und nur die neuesten Piesen zum Vortrag kommen, so können wir jedem die Konzerte aufs wärmste empfehlen. — Tanzunterhaltung findet nur in der Halle des Herrn Vorstum sowie im Festzelt statt. Im letzteren hat Herr Vater die Restauration übernommen und bietet der Aufenthalt im Festzelt ein billiges und angenehmes Vergnügen, da das Concert am 1. und 3. Festtag bei freiem Entree stattfindet, am 2. Festtage aber nur 20 Pf. erhoben werden. Für Stillung des Durstes sorgen eine große Anzahl Restaurationszettel, von denen wir die der Herren Karl Böttcher, Robert, J. Müller, Paul Hug u. s. w. ganz besonders empfehlen. Wer es eilig hat und auf den ruhigen Genuß eines guten Schoppens zu Gunsten eines guten Stehchoppens verzichtet will, der hat auch hierzu vollkommen Gelegenheit, da unter den verschiedenen Stehbierhallen die der Herren Plötner und Jeps ganz besonders sich zur Pflicht gemacht haben, in dieser Hinsicht allen Ansprüchen zu genügen. Wenn das Wetter seinen Streich spielt, dürfte dem Feste starker Besuch zu Theil werden. Wir wünschen den Geschäftseuten gute Ernte, den Besuchern aber volle Taschen, damit keine allzugroße Lücke im Haushaltsetat entsteht.

**Wilhelmshafen, 2. Juni.** Ausstand der Maurer. Die uns mitgetheilt wird, hat der bekannte, schlesische Maurermeister Hermann sämtlichen bei ihm beschäftigten Maurern und Arbeiterleuten eine Lohnreduktion von 30 Pf. pro Tag angeknüpft. Selbstverständlich haben diejenigen Maurer, welche dem Fachverein angehören, sofort die Arbeit niedergelegt. Vermuthlich hat Herr B. irgendwo eine Kolonne der so beliebten „Polacken“ aufgefunden, welche ja noch billiger arbeiten als viele der Landsleute des Herrn Maurermeisters.

**Wilhelmshafen, 2. Juni.** Zimmerer-Streit. Gestern, am 1. Juni, ist hier ein Streit der Zimmerer ausgebrochen. Die Gesellen forderten einen Stundenlohn von 37 1/2 Pf., bei Ueberstunden einen Aufschlag von 5 Pf. pr. Stunde. Von 9 Meistern und Unternehmern wurde die Forderung abgelehnt, während 6 dieselbe bewilligten. Nachträglich haben noch zwei Meister bewilligt, die Herrn Groß und Wegner. Es streiten 40 bis 50 Zimmerer und berührt unter den Streikenden ein guter Geist, so daß zu erwarten steht, daß den Gesellen der Sieg zufällt. Lebensfalls ist die Forderung eine berechnete, wenn man bedenkt, mit welcher Gefahr das Zimmerhandwerk verbunden ist und die Löhne in Betracht zieht, die an anderen Orten mit gleichen Lebensverhältnissen gezahlt werden. Heute Abend findet im Saale des Herrn Ruper in Ropperhöden eine Versammlung des „Verbandes deutscher Zimmerer“ statt, in welcher die Streikkommission Bericht erstatten wird.

**Wilhelmshafen, 2. Juni.** Recht lebhaft ging es in der letzten gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischer Kollegien her. Wir referiren nach dem „Tagebl.“ Auf der Tagesordnung stand die Markthallenfrage. Der Herr Bürgermeister empfiehlt dem Projekt des Markthallen-Konjunktiums zuzustimmen, die Stadt sei aus finanziellen und anderen Gründen nicht in der Lage, die Sache in die Hand nehmen zu können. Herr B.-V. Thaden verwarnt sich dagegen, daß er bestrebt sein sollte, den Markttag nach Esch zu verlegen. Er stimmt jetzt dem Projekt zu, wie es der Herr Bürgermeister empfohlen. B.-V. Wortführer Schiff erklärt, daß der Herr Bürgermeister sowie Herr Rathsherr Gehrig gegenüber dem B.-V. Thaden allerdings behauptet hätten, der Widerstand Thadens gegen das Projekt hätte die Absicht zur Grundlage. Ein kurzes Recontre entspinnt sich zwischen B.-V. Transchel und Rathsherr Peyer. Ersterer bemängelte die unrichtige Darstellung seiner Äußerungen im „Wiltz. Tagebl.“ Herr Peyer habe ihm gegenüber von der Errichtung eines Leibhauses in den Markthallen gesprochen. Herr Peyer erklärt demgegenüber, daß er nur von einem Pfandlokal zur Aufbewahrung gepfändelter Sachen gesprochen habe. B.-V. König kommt darauf zu sprechen, den Markttag hinter dem rothen Schlosse anzulegen. Rathsherr Peyer bringt eine Entscheidung des Regierungs-

präsidenten zur Kenntniß, wonach die Genehmigung hierzu nicht erteilt würde, da der Platz zu klein sei. B.-V. Wortführer Schiff verliest nun einen Antrag gegen das Markthallenprojekt, welcher verlangt, den Markttag von der Koonstraße hinter dem rothen Schloß zu verlegen und auch die Errichtung von Markthallen dabei zu berücksichtigen. Der Kostenanschlag solle dem Kollegium vorgelegt werden. Der Markt müsse der Stadt verbleiben. Rathsherr Peyer erklärt, von städtischen Märkten könne keine Rede sein, die Stadt habe die Trottoire vom Fiskus gepachtet und an einen Unternehmer abgegeben. Vorläufig habe die Stadt noch keinen Markttag erworben. Die angeordnete Taktik solle nur dazu dienen, das merkwürdige Verhalten der gegenwärtig in der Majorität befindlichen Neupfenniger Bürgervereiner in ein besseres Licht zu stellen. Im Uebrigen wisse man recht gut und schon längst, daß diese Majorität aus kleinlichen Gesichtspunkten das Projekt verzerren möchte, um es der Lebensfähigkeit zu berauben. Er glaube wohl, daß die maßgebenden Behörden, die dem Projekt freundlich gegenüber ständen, niemals zugeben werden, daß der größte Theil der Bürgerschaft von 6 bis 7 Bürgervereineren majorirt wird. B.-V. Schiff giebt hierauf seiner Entrüstung über solche Sprache Ausdruck, noch dazu von Seiten eines Magistratsmitgliedes und erklärt, darnach in gemeinschaftlicher Sitzung nicht mehr beraten zu können. Er beantragt getrennte Sitzungen und schied sich an, den Saal zu verlassen. Der Bürgermeister erlucht Herrn Peyer, für das als beleidigend aufzufassende Wort „merkwürdig“ ein anderes zu wählen. Herr Peyer erklärt, nichts zurücknehmen zu können. Nummer verläßt B.-V. Schiff den Sitzungssaal, ihm folgen König, Transchel, Nengers, Schindler, Garlisch und Thaden. Die noch verbleibenden 5 Bürgervereinerer fassen den Beschluß, wenn der Magistrat dem Antrag Schiff stattgeben sollte, sie ihrerseits die Verhandlungen, in denen die Verhandlung fortgesetzt werden sollte, nicht besuchen würden. Hiernach ging auch der Rest der Stadtvoäter nach Hause. Der Konflikt um die leidige Marktfrage ist damit ein vollkommener geworden. Am Besten könnte er gelöst werden, wenn in jedem Stadttheile eine Markthalle errichtet würde, allerdings müßte die betr. Herrn Bürgervereinerer das event. Risiko übernehmen.

**Neuende, 1. Juni.** Die öffentliche unentgeltliche Anpflanzung wird in Dierlers Wirthshause zu Neuender-Mühlensreihe stattfinden; am Donnerstags, den 7. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, für die 1876 geborenen Mädchen; am Freitag, den 8. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr für die 1876 geborenen Knaben der Schulacht Neuende. Controttermin eine Woche später.

**Heppens, 1. Juni.** Am 24. Mai sind zu Heppens von einer Weide drei weiße Manisshettenbende, wovon eines fast neu war, und drei Handtücher, nämlich H. F. gezeichnet, zwei außerdem roth gerändert, gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein unbekannter Mann von mittlerer Größe, bekleidet mit dunkler Hose, dunkelgrauem Saquet und großem schwarzen Schapphut mit breitem Rande.

**Hude, 29. Mai.** Zu welchen Absonderlichkeiten und Verrücktheiten der starre Buchstabenlaube führen kann, lehrt wieder einmal folgende Geschichte, die sich kürzlich in einem Dorfe auf unserer West wirtsch. ereignet hat. In N. (Namen wollen wir nicht nennen) wohnt ein Neubauer, der sich mit großer Entschiedenheit zu den Baptisten bekennt, sonst aber ein sehr fleißiger, nützlichener und ordentlicher Mann ist. Zu dem tritt neulich an einem Sonntag seine Frau und sagt: „Mien Junge, Du mußt ins na de ele Nutt fiesen; ic glow, ic will farken.“ Antwort: „Wenn se dat van Dage juust wil, denn mot se dat dohn“. Und damit bleibt er ruhig sitzen und liest weiter in der Bibel. Bald kommt die Frau wieder und sagt: „Du mußt nu aver kamen, de ele Nutt hett een farken uppreten“. Antwort: „Denn lat se fraten, Du weest doch, dat et Sonntag ist un wat de Schrift seggt: Sechs Dage sollst du arbeiten, aber am siebenten Dage ist der Sabbath des Herrn; da sollst du kein Werk thun, u. s. w.“ — Aber denn mot mi de farken nader ja lopen? — „Ja, da mot mi“. Und damit liest er ruhig weiter in seiner Bibel. Nach einer Weile kommt die Frau wieder und sagt betrübt: „Oh, du seme Gott, de ele Nutt hett de farken all uppreten“. Antwort: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Der Name des Herrn ist gelobet! Was Gott thut, das ist moßgethan! Amen!“

**Bremen, 1. Juni.** Die Arbeitseinstellung der Arbeiter der Bremer Zutefabrik ist beendet und zwar leider zu Ungunsten der Arbeiter. In einer in voriger Woche stattgehabten Versammlung derselben wurde beschlossen, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, und so fanden sich am folgenden Tage die letzten 200 Streikenden in der Fabrik wieder ein, nachdem schon in der vorhergehenden Woche von den ursprünglich schon 900 Streikenden die große Mehrheit sich nach und nach wieder zur Arbeit eingestellt hatte. Damit endete der vierwöchentliche harte Kampf dieser armen Arbeiter mit einer totalen Niederlage derselben; ihre beschiedenen Forderungen sind unerfüllt geblieben. Trotzdem bei dem sorglichen Verdienst wohl nicht ein einziger von ihnen beim Ausbruch des Streiks einen Pfennig erspart hatte, die meisten vielmehr noch arg in Schulden beim Logiswirth, Händler u. s. w. steckten, haben dieselben, mit wenigen unruhigen Ausnahmen, wochenlang die bittersten Entbehrungen an den allernothwendigsten Lebensbedürfnissen geduldig ertragen, in der Hoffnung, durch diese Standhaftigkeit endlich doch einmal eine kleine Verbesserung ihres Lohnes zu erzielen. Die Noth hat schließlich auch die Müthigten wanfend gemacht und so hat sich dann die Fabrik wieder gefüllt. Aber nicht alle haben Gnade gefunden vor den Augen des Direktors; diejenigen, von denen der Direktor wußte oder glaubte, daß sie sich in irgend einer Weise hervorragend an der Streibewegung beteiligt hatten, voran F. Vogel, der Vorliegende des Komitees, durften die Fabrik nicht wieder betreten; sie haben ihre Entlassung erhalten, und zwar ist auf den Zeugnissen, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, bemerkt, daß sie sich hervorragend am Streik beteiligt haben und deshalb entlassen seien. Offenlich wird es ihnen gelingen, auf dem gerichtlichen Wege ein anderes Zeugnis zu erlangen, das sie in ihrem ferneren Fortkommen nicht hindert.

**Gingefandl.** „Der Bauernfänger wird gemart!“ so konnte man auch beim Konfurrenz-Schießen den Besuchern des Festplatzes warnend entgegenrufen. Besonders verstand es ein Subjekt, die Leute herbei zu locken und ihres Geldes zu berauben. Mit den Spielbuden-Inhabern unter einer Decke stehend, gewann der Mensch überall natürlich die größten und schönsten Sachen. Mit diesen ermoegelten Gegenständen als Köchspeise für der werthe Herr dann auf dem Schützenplatze umher, bis sich Gelegenheit bot, die Sachen in der Spielbude wieder abzugeben. Es muß doch etwas dabei verdient werden, denn der mehr als glückliche Gewinner — veräuerte die Arbeit auf der Werk, obgleich er nicht mit Glücksgütern gefegnet und Schmalbans oft Rückenmeister bei ihm ist. Kenntlich war besagter Glückritter durch eine hohe Kriegerveremsmütze, auch noch bekannt von der letzten Gemein- und Kirchenrathswahl, wo dieser faulber Herr Stimmzettel vertheilte und zwar für die Kandidaten des Bürgervereins „Einigkeit“. Man hüte sich vor dem Patron bei dem bevorstehenden Schießfeste.

**Standesamtliche Nachrichten der Gemeinde Bant**

von 16. bis 31. Mai 1888.  
 Geboren: Ein Sohn: dem Kammler C. A. Köster, dem Maurer A. Jahnlocht, dem Schiffbauer A. H. Hohn, dem Schmied K. W. Meise, dem Arbeiter H. K. Gräß, dem Werftarbeiter J. Gieslad, dem Schiffbauer J. Schöning, dem Schmied H. Joch, dem Schloffer C. G. Franz, dem Hafenbau-Matrosen J. M. Darbmann. Eine Tochter: dem Klempner-Vorarbeiter J. A. E. Hinrichs, dem Bäcker J. Th. Jollenopp, dem Schloffer A. D. Koch, dem Schmied J. C. Th. Conrad, dem Waler J. Tholen.  
 Aufgeboden: Der Arbeiter C. H. Scholz und G. B. Hansen, beide zu Bant, der Stellmacher J. F. H. Hüben zu Bant und A. D. Stünkel zu Wittmund, der Schierbeder A. Hoffmann und R. A. Wöhlen, beide zu Wilhelmshaven, der Tischler J. G. Gaule und C. H. Ariens, beide zu Wilhelmshaven.  
 Eheschließungen: Der Schmied W. H. Gb. Bergop und A. S. M. Janßen, beide zu Bant, der Werftarbeiter J. Raimowitsch zu Bant und A. W. Lüte zu Wilhelmshaven, der Arbeiter C. E. Brandenburg (Wittwer) und J. M. E. Janßen, beide zu Bant, der Landwirth Th. C. Garlisch und L. A. Jeps, beide zu Bant, der Maurer C. A. Beier und F. Holten, beide zu Bant.  
 Gestorben: Sohn des Schiffbauers J. J. G. Bening, 11 M. alt, Ehefrau M. Karrens, geb. Janßen, 43 J. alt, Sohn des Werftarbeiters J. Gieslad, 1 Z. alt, Sohn des Werftarbeiters J. Gieslad, 11 M. alt, Tochter des Walfischers A. W. Brotsch, 1 J. alt, Sohn des Schmieds J. D. Freerichs, 1 J. alt, Sohn des Zimmermanns Gb. W. Behrends, 2 J. alt, Sohn des Schloffers A. C. Arie, 11 M. alt.  
 Hochwasser.  
 Bant-Wilhelmshaven.  
 Sonntag, den 3. Juni Vorm. 7.30 Nachm. 7.58  
 Montag den 4. Juni " 8.41 " 9.11

**Stehbierhalle**  
 von  
**Wilh. Plöttner,**  
 auf dem Schießfestplatze während des Schießfestes.  
 Kalte und warme Speisen, sowie auch einen vorzüglichen Stehchoppen halte allen meinen Freunden und Gönnern empfohlen.  
**Frische Leberwurst, 1/4**  
**" Rothwurst, 1/4**  
**" Sülzenwurst, 1/4**  
 bei Abnahme von 5 Pfund an à Pfund 30 Pf. empfiehlt  
**E. Langer,**  
 Neuestraße 10.

Hiermit zeige dem geehrten Publikum an, daß ich zu dem bevorstehenden  
**Schiess-Fest**  
 die  
**Restauration in der Festhalle**  
 übernommen habe, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Festbesucher in jeder Weise durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke sowie durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen. — Ich führe vorzügliche Biere, reine Weine und Liqueure.  
 — Essen à la carte. —  
 Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
**H. Vater.**

**Karl Böttcher's**  
**Restauration**  
 während des Schieß-Festes auf dem Festplatze.  
 Empfehle meine Restauration zu recht zahlreichem Besuch seitens eines geehrten Publikums. Wie bekannt, vorzügliche Speisen und Getränke, insbesondere ein sehr gutes Glas Bier fahrend, glaube ich bei Zusicherung coulantester Bedienung auf freundlichen Besuch rechnen zu können.  
**Karl Böttcher.**  
**Verloren**  
 ein Portemonnaie mit Inhalt.  
 Näh. in der Exp. d. Bl.

**Größte Auswahl!**

**Billigste Preise!**

**M. Philipson, Bismarckstraße 12**

empfehlte in den schönsten neuesten Stoffen:

- Elegante Jaquett-Anzüge von 15 bis 50 Mark. 108
- Elegante Rock-Anzüge von 30 bis 54 Mark.
- Feine Sommer-Heberzieher von 16 bis 35 Mark.
- Singelne Buckskin-Hosen von 5 bis 14 Mark.
- Knaben-Anzüge in allen Größen von 2 $\frac{1}{2}$  Mark an.

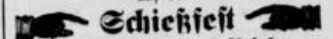
Anfertigung nach Maas unter Garantie des Passens!

Bismarckstraße 12. **M. Philipson.** Bismarckstraße 12.

**A. Wurst's**

Restaurationszelt

auf dem



**Schießfest**  
empfehlte sich den geehrten Festbesuchern zu geneigtem Besuch. Für kalte Speisen und Getränke, ganz besonders für einen guten Schoppen Bier ist bestens gesorgt. Ganz besonders lade meine Kameraden und Alles, was zum Bau gehört, ergebenst ein.  
Hochachtungsvoll

August Wurst.

Die

**Stehbierhalle**

von

**E. Irps** 14

auf dem Schießfestplatze empfehle einen guten Schoppen frisch vom Fass.

Sommer-Umhänge, 60  
Promenaden-Mäntel,  
Regen-Mäntel,  
Couleurte Jaquettes

empfehlte in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen

**M. Philipson.**

Empfang wiederum große Zusendungen in

**Herren-, Knaben- u. Burschen-Anzügen,** 50

als auch in

**Damen-Regenmänteln,**  
Umhängen und couleurten Jaquettes,  
ebenfalls reizende conf. Jaquets für junge Mädchen.

**Bettfedern und Halbdannen**

in doppelt gereinigter, staub- und geruchfreier Waare empfehle zu bekannten billigen Preisen.

**Georg Aden, Bant, Marktplatz.**

**Mühlengarten.** 50

Sonntag, den 3. Juni, in dem auf's Beste renovirten Saal:

**Grosser BALL.**

— Entree 30 Pf. —

wofür Getränke verabreicht werden.

Gleichzeitig empfehle meine Restauration, Garten und Kegelbahnen.  
— Verzügliche Speisen und Getränke.

Hochachtungsvoll

**Wwe. Winter.**

**W. Sühning's** 40

**plastisch-mechanisches Volks-Museum**

— auf dem Schießfest —

enthaltend die bedeutendsten Ereignisse der Neuzeit in naturgetreuer Darstellung.

Unter Anderem: Kaiser Wilhelm auf dem Paradebett.

Die Ueberschwemmung bei Dannenberg an der Elbe.

— Alles Nähere durch die Ausgabezettel. —

Entree für Erwachsene 20 Pfg.

Kinder 10 Pfg.

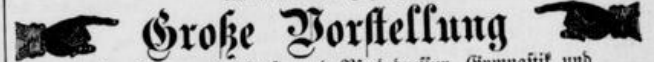
Zu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

**W. Sühning.**

**Circus Althoff jun.**

auf dem Schießfest in Elsas in der Nähe des Festzelles

An allen drei Festtagen:



**Große Vorstellung**

in der höheren Reitkunst, und Pferdedressur, Gymnastik und

Pantomimit.

Auftreten des gesammten Künstlerpersonals, Herren und Damen.

Auftreten der einzig in ihrer Art dastehenden Künstlerin

**Miß Rosselli.**

Größte Attraction des Continents. Equilibristin mit schärfem Degen, Gewehr, Lampen etc., sowie Produktion mit dem Kriegsschiff „Deutschland“, mit Brillant-Feuerwerk.

Größter Erfolg in Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Hamburg.

— Vorführen und Reiten dressirter Hirsche und Elephanten. —

**Große Pantomime.**

Eselreiten: Wer den Esel dreimal im Galopp in der Manege herumreitet, erhält 20 Mark.

1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

**W. Althoff jun.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe noch vorhandene 80

**Damen-Umhänge, Jaquets,**

**Promenaden-**

und

**Regen-Mäntel**

wie auch mein Lager

**Damen-Sonnenschirme**

zu äußerst billigen Preisen und halte solche angelegentlichst empfohlen.

**N. J. Pels, Bismarckstr. 18.**

**W. Kobelt's**

**Restauration** 17

auf dem Festplatze zum Schießfeste in Elsas.

Vorzügliches Bier:

Gute Speisen; Neffe und freundliche Bedienung

zusichernd, bitte um zahlreichen Zuspruch.

**W. Kobelt.**

**Verband deutsch. Zimmerer**

Lokalverband Wilhelmshaven.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:

**Bersammlung**

im Saale des Herrn Kuper, Kopperhöfen.

Tages-Ordnung.

1. Bericht der Streikkommission.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dazu eine Beilage.



Politische Rundschau.

Bant, 2. Juni.

Berlin, 1. Juni. Zu der Blindheit, welche unsere Offiziere verbindet zu sehen, was an der russischen Grenze und in Rußland selbst vorgeht, scheint sich auch das Uebel der Taubheit zu gesellen, denn sonst könnten die Klagen deutscher Reisender über die Pladerien, denen sie an der deutsch-russischen Grenze ausgesetzt sind, nicht ungehört verhallen. Die bisher schon ziemlich unerträglichen Verhältnisse sind neuerdings noch verschärft worden. So wurden kürzlich in Alexandrow — wie der Grandenzer „Gesellige“ berichtet — einem zehnjährigen Künstler für seine Apparate und Kostime nicht weniger als 2000 Rubel Eingangsgebühren abverlangt. Die Summe war so hoch, weil die Zollbehörde die Sachen nicht als Effekten, sondern nach einer besonderen neuer Jolloverordnung als Waaren abgeschätzt hatte. Ein telegraphisches Gesuch an den Minister wurde rund weg abgeschlagen. Doch damit nicht genug! Als der Künstler nun nachgefragt seine Reise nach Rußland aufgab und die inzwischen unter Jolloverschluß gehaltenen Sachen wieder zurückverlangte, mußte er noch 250 Rubel entrichten, angeblich weil seine Waare, welche die Grenze passiert und einer Jollkontrolle bereits unterworfen gewesen, nun gegen Zahlung von 10 Prozent des Eingangsollzoll wieder ausgeliefert werden könne. — Das hätte an der französischen Grenze passieren müssen, welches Geschrei wäre dann über die „gallische Habgier“ erhoben worden.

— Unsere deutschen Offiziere wie freiwilligen Reptilien, sowie auch liberale und freisinnige Blätter zeigen sich sehr ungeduldig über die von den Radikalen in Frankreich gegründete Gesellschaft der Menschen und Bürgerrechte zu dem Zwecke, die boulangistischen, sowie alle anderen diktatorischen Gesetze zu bekämpfen. Mit den französischen Reaktionen erheben sie ein Jetergeschrei über den neuen „Jakobinerklub“, der in Anspruch nehme, die Rolle des Wohlfahrtsausschusses in der Republik zu spielen. In Deutschland hätte man am allerwenigsten Anlaß, hierüber Klage zu erheben. Was sind denn die vielen Tausende Kriegervereine gegenwärtig Anderes, als Vereine zur Festigung der monarchischen Gewalt, zum Schutze derselben selbst gegen den Reichstag? Welche Rolle spielen diese Kriegervereine nicht bei dem „Entwüstungshurm“ wegen des dritten Abtheilungsdirektors im Auswärtigen Amt, bei der Septentatfrage und überhaupt bei den Wahlen! Der französische Verein gibt sich dabei offen als politischer Verein zur Wahrung der Grundlagen der Republik und ihrer Vertheidigung gegen diktatorische oder monarchistische Attentate; er nimmt keinerlei Vorrechte in Anspruch. Was anders aber steht es mit den treubündlerischen Kriegervereinen, die trotz der Vereinsgesetze Politik treiben, gleichsam Praetorianergarden der Regierungsgewalt bilden und ihren Terrorismus gegen alle freisinnigen Elemente üben.

— Vom Schlagfeld der Arbeit. Dreihundert einunddreißig Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange hat nach der amtlichen Zusammenstellung der Bergbau allein im Oberbergamtsbezirk Dortmund im vorigen Jahre im Gesolge gehabt, 18 Fälle mehr als im Jahre vorher.

Und noch eins! Aus Sosnowice in Russisch-Polen wird mitgetheilt, daß in der letzten Zeit die russischen Behörden 11 Förstern und 2 Oberförstern, welche beim Grafen Senkel v. Donnermark in Diensten stehen, die Weisung haben zugehen lassen, die russischen Lande als bald zu verlassen; nur dem Direktor der Waldungen ist gestattet worden, noch einige Zeit dort zu bleiben. — Wenn das die Franzosen mit Deutschen sich erlauben hätten! „Väterchen“ Jar aber darf bei Leibe nicht durch irgend eine tabelnde Bemerkung derartiger brutaler Maßnahmen von den Offizieren geärgert werden.

Arbeiterfreundlicher Betrieb in Staats-Berksstätten.

Wie wir schon ausführten, hatten diejenigen Arbeiter, welche im Anfang und Mitte der siebziger Jahre schon im reiferen Alter in die Werksarbeit eingetreten waren, bis Mitte der achtziger Jahre ihr Snadenbrod, desgleichen die auf dem Schlagfeld der Arbeit Verkrüppelten, mit Ausnahme weniger, welche aus dem gemeinsamen Fonds eine monatlich zahlbare, von Jahr zu Jahr neu zu bewilligende Rente, richtiger Unterstützung in der Höhe bis zu 40 M. erhielten. Die Zahl dieser Invaliden und der Verunglückten vermehrte sich aber zusehends, die kapitalistische Produktionsweise — und diese herrscht auch im Staatsbetrieb, man mag es leugnen oder nicht — dabei aber keine Hände, welche zum Produziren untauglich, welche für die Gütererzeugung werthlos sind und die Bürokratie weiß mit denselben auch nichts anzufangen. Sie hat keine Rubriken dafür und bei der Berechnungskammer muß jedem Wenig Lohn auch geleistete Arbeit gegenüber stehen. Und least no least in einem Betriebe, in dem für maritime Kriegsbereitschaft gearbeitet wird, braucht man nach dem Ausspruch des Chefs der Admiralität kräftige, gemadete, am Körper und Geist elastische, gesunde Arbeiter. So kam es denn, daß in den Jahren 1885 und 1886 eine Anzahl alter und arbeitsunfähiger Arbeiter gekündigt und entlassen wurden; zu ihnen gesellen sich ungefähr ein halbes Duzend von Unfällen Betroffene. Die Ersteren erhielten nach einbringlichem, wiederholten Petitioniren eine beschiedene Unter-

stützung von 15, 18, 20 und 25 Mark pro Monat in der obengenannten Weise. Ihre Einmündungen wurden mit dem Einreise auf die Armerunterstützung der zugehörigen Gemeinde beantwortet. Von den Letzteren, den durch Unfall Betroffenen, wurden der Mehrzahl während des Heilverfahrens diktatorische Unterstüngen zu Theil, trotzdem mußte aber bei einigen von den Gemeinden im armenrechtlichen Sinne eingegriffen werden. Zwei davon, resp. deren Hinterbliebene, haben unseres Wissens die Klage auf Grund des Haftpflichtgesetzes geführt und ist, wie bekannt, ein Prozeß zu Gunsten des Verunglückten in dritter Instanz entschieden worden. Einige derselben wurden unter Androhung der Haftpflichtklage bei den Marine-Behörden vorstellig und erzwungen schließlich eine Rente von der Höhe, wie sie die Unfallversicherung geben würde. Diese Rente wird aber auch entweder alljährlich oder alle zwei Jahre von Neuem genehmigt. Hierbei haben wir aber wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die Werft- resp. Marine-Verwaltung sehr geneigt ist, diese Rente bei einer Neubewilligung zu kürzen oder gar zu entziehen, obgleich dem Betroffenen das Verlangen um leichte Beschäftigung von höchster Stelle abschlägig beschieden wurde. Es vergeht keine Inspektionsreise des Chefs der Admiralität, wo derselbe nicht von bittstellenden Invaliden belästigt wird, und meist haben die Petenten Erfolg. Es scheint aber, selbst den immerhin persönlich sehr humanen Chef der Admiralität werden auf die Dauer diese „Vetler“ lästig und weiß er sich nicht anders zu helfen, als daß er die Petenten an die Gemeinden verweist. Um aber mit Belegen zu dienen sei Folgendes nicht unerwähnt: Bei der letzten Inspektion des Herrn Chefs suchte auch einer dieser Invaliden um Audienz bei Sr. Excellenz nach, da eine Eingabe an die Admiralität erfolglos geblieben war; heißen wir ihn A. Er hat nach seiner Angabe auf der Kaiserlichen Werft 15 Jahre als sogenannter Handlanger gearbeitet. Beim Bau des großen Kurfürsten will er sich einen doppelten Leistenbruch durch Tragen zu schwerer Lasten zugezogen haben. Nachdem er erhielt die leichte Beschäftigung mit dem Verpacken seiner höheren Vorgesetzten, daß sie — sagen wir in ausgiebiger Weise — für ihn sorgen wollten, damit er für seinen Unfall entschädigt werde. Wie es aber in solchen Fällen geht, sind keine gelegentlichen Maßnahmen da oder hat man nicht den Muth, seine Forderungen durchzusetzen und verläßt sich auf diese gutgemeinten Verprechungen, so wird die Sache vergessen, die Protestoren werden verlegt und nach Jahren ist es zu spät, Ansprüche erheben zu können. Zu Ende vorigen Jahres verschlimmerte sich durch einen Fall bei Glattreis nun das Leiden des Genannten derart, daß er vollends arbeitsunfähig wurde. Er erhielt seine Entlassung in's Haus geschickt und da sitzt er nun, wie er sagt, wenn der Rest einer letzten diktatorischen Unterstüpfung aufgezehrt ist, mit seiner ebenfalls alten, kränklichen Frau zwischen der Wahl, zu hungern oder in's Armenhaus zu gehen. Dieser Unglückliche suchte also bei dem Herrn Chef persönlich um Gewährung einer Invalidenpension nach. Er hatte wohl einen unglücklichen Zeitpunkt gewählt, denn der Herr Chef hielt mit seiner bekannten und sprüchwortlich gewordenen Liebenswürdigkeit zurück und sprach nicht das erlösende Ja aus, sondern antwortete dem Petenten: Er könne nicht über die Gesetze und Vorschriften hinweg gehen, die Pensionen haben ihre bestimmten Grenzen, der Petent solle sich an seine Gemeinde wenden. Seine Excellenz konnte aber nicht umhin, dem Juge seines mildernden Gemüthes zu folgen und gab dem Bittsteller ein ansehnliches Snadengeld aus seiner Tasche. — So schön und lobenswerth dieser Zug ist, so war es doch immer nur ein Almosen, was dem Petenten zu theil wurde, wo er glaubte, ein Recht beanspruchen zu können. Hier haben wir den Beweis, daß in den leitenden Kreisen die ausgeführten und noch nicht eingeführten, aber schon längst notwendigen sozialen Maßnahmen als Almosen und nicht als ein von den Arbeitern wohlverdientes Recht angesehen werden. Daraus entfließt die Ueberhöhung ihrer vermeintlichen Humanität und die Mißachtung und Verfolgung der sozialen Bestrebungen der Arbeiter.

Im Sturm des Lebens.

Roman von M. Widern.

(Fortsetzung.)

Der Graf erzählte weiter: Sie hatte mit mir nie vorher von ihm gesprochen — nie war ein Wort über die Vergangenheit über ihre Lippen gekommen, ich kannte keine ihrer Beziehungen und hätte sie für unwürdig gehalten, wenn mir nicht eine ungewollte Neuerung dieses verschlossenen Mundes verrathet, daß sie verheiratet war und sich vermittelte glaubte. — Seitdem sind viele Jahre vergangen, in welchem ich nichts von der einst so Heißgeliebten gesehen oder gehört, bis ich Ihnen im Vudoir meiner Schwester begegnete. Wie ein Jauber kostete es mich da, im ersten Augenblick glaubte ich die Geliebte selbst wieder vor mir zu haben, aber ich begann mich schnell: Sie waren ein junges Mädchen und Beatrix mußte sich jetzt schon demerkslich dem Matronenthum nähern — so konnten Sie nur die Tochter der Geliebten sein — und Sie waren es ja auch. Aber wenn ich geglaubt hatte, Sie würden meiner Schwester von Ihrer Mutter erzählen, irrte ich mich. Das Geheimniß, in welches Sie sich hüllen, ließ den wunderbarsten Gedanken Raum, und da ich mich endlich über das Geschick Beatrix's informiren wollte, so wandte ich mich vor einiger Zeit an ein bekanntes Auskunfts-Büreau und dem

findigen Vertreter gelang es, mir Ihr ganzes, trauriges Geheimniß zu enthüllen. Vor einer Stunde erit war der Mann bei mir und ich weiß nun auch, weshalb Sie damals der Brief meines Freundes so erschreckt: Es war Ihre eigene Mutter, von der er Ihnen erzählte... Aber ich weiß noch mehr, die Unglückliche wird in Wochen schon — noch auf Gnadengeduch ihres früheren Direktors — aus der Anstalt entlassen.

Er blühte theilnehmend zur Margot hinüber, und als er sie mit leichem Lächeln den Kopf neigen sah, fuhr er fort: „So ist Ihnen auch das keine Neuigkeit und ich hätte mir die Mittheilung ersparen können.“ Eine kleine Pause entstand, dann erhob sich Graf Guido plötzlich, und die Hand des Mädchens ergreifend, setzte er mit widerriender Stimme hinzu: „Sie bedürfen jetzt eines aufrichtigen Freundes, Fräulein, und ich bitte Sie, meinen Schutz und meine Hilfe für die Arme anzunehmen... Sie sind viel zu klug und viel zu vernünftig, daß Sie nicht einsehen sollten, wie Ihre Mutter für das Leben mit anderen Menschen unmöglich geworden. Sie müßten denn über den Ocean mit ihr gehen und unter angenehmen Namen leben. Ich denke aber, das beabsichtigen Sie nicht, um so weniger, als der Gesundheitszustand ihrer Mutter vielleicht auch nicht immer die Verwirklichung eines solchen Planes zuläßt. Darum will ich Ihnen denn auch einen anderen Vorschlag machen. Und ich hoffe, Sie werden Ihrer Mutter zuliebe, jede Prüderie bei Seite setzen und ihn acceptiren, wenn ich Ihnen von vornherein die Versicherung gebe, ich werde Sie nicht in ihrer Ruhe stören. Ihre arme Mutter soll gewiß durch meine Person nicht an vergangene Zeiten erinnert werden.“

Und als die großen Augen des Mädchens so erwartungsvoll an seinem Gesichte hingen, strich er mit der schmalen Hand über den dunklen Vollbart und fuhr nach kurzem Zögern in seiner Rede fort:

„Sie wissen, ich bin reich, Besitzer vieler Güter nahe der österreichischen Grenze, eines derselben trägt ein weltabgeschiedenes Schloßchen, umgeben von einem prächtvollen Park mit uralten Bäumen. Es ist der Stammhitz meines Geschlechts, früher eine düstere unheimliche Burg, welche mein verstorbenen Vater aber restauriren ließ und die jetzt genug der beglückigt eingerichteten Räume birgt, um mehre Familien darin aufzunehmen. Weder mein Vater noch ich haben je permanent auf der Netterburg gewohnt, wir lieben das Gut in den Händen tüchtiger Administratoren, das Schloßchen aber unter der Aufsicht von ehrenfesten Castellanninen, deren letzte mir nun vor einigen Wochen gestorben. Ihre Stelle aber vertritt momentan die Wittve eines früher medlenburgerischen Pastors, die seit dem Tode ihres auch lang verwitweten Sohnes, der ebenfalls Prebiger in Medlenburg war, auf das Schloß abgeseidelt ist.“

Hier zögerte der weltgewandte Mann einen Augenblick, ehe er fortjhr — wieder blüdete seine Augen fest und forschend auf sein junges Gegenüber, er mochte wohl ergänzen wollen, ob Margot ihm auch wirklich vertraute und nicht Ablichten in seiner Seele vermuthete, die seine große edle Natur nimmermehr zu beugen vermochte. Dann aber sagte er entschlossen:

„Margot, ich wollte Ihnen den Vorschlag machen, nach der Netterburg zu gehen und für Ihre Mutter die Stellung der Castellannin zu acceptiren. Sie ist mit wenig Mühen verknüpf, da Ihnen Dienerschaft zur Genüge zur Verfügung — außerdem bleibt auch die Pastorin an Ihrer Seite... Für Ihre arme Mutter, auf die Sie in erster Linie Rücksicht nehmen müssen, könnte kein geeigneter Aufenthalt gesucht werden — an der Pastorin und ihres Enkelin — beides hochgebildete Frauen — findet sie passende Gesellschaft und in der wunderschönen Luft Erholung nach diesen fürchterlichen Jahren.“

Dane ein Wort zu erwidern blüdete das Mädchen in ihren Schooß. Sie konnte nicht so ohne Weiteres da Anerbieten Graf Guido's acceptiren — es lag etwas Wunderliches in dem Gedanken, ihre Mutter da als Dienerin einführen zu sollen, wo man gewillt gewesen, sie zu Herrin zu machen. Und dann — Margot war so stol und so glücklich gewesen in dem Gedanken, für die Mutter arbeiten zu können, nun sollte das Alles so anders werden nun sollten sie beide Alles, Alles hinnehmen aus der Hand des Mannes, den Frau Beatrix geliebt — und vielleicht jetzt noch liebte —. Margot konnte sich wenigstens nicht denken, daß wer einmal einem Guido von Treuden nahe gestanden, den Kopf an seine breite Brust gelegt und die Worten der Liebe gelauscht hatte, je — je anders an ihn denken konnte, als mit den Gefühlen der innigen Eingab.

„Margot, Sie schweigen? So beugen Sie doch nicht das rechte Vertrauen zu mir? So denken Sie vielleicht und eine weiße Blutwelle färbte das dunkle Marmorgesicht, „ich — wollte mich noch einmal Ihrer Mutter nähern, trotzdem jetzt ich es leider bin, der gebunden ist? Mel Ehrenwort darauf Wädchen, ich will nichts weiter, abfoln nichts, als das arme unglückliche Weib, das ihrem Behängniß zum Opfer gefallen, verborgen sehen, vor den furchtbaren Demüthigungen, denen sie ohne alle Frage d Strin bieten müßte, wollte sie in der Welt leben. I persönlich werde ihren Weg nicht mehr kreuzen, es sei denn sie selbst verlangte es, oder die Verhältnisse zwingen mich dazu.“

Er schmiegte. Wieder blüdete sein Auge sinnend in die niedergebaltene Gesicht des schönen Mädchens. Dann ab zogen sich seine Augenbraunen finster zusammen: „U Sie vertrauen mir noch nicht? Das Ehrenwort ein Treuden gilt Ihnen so wenig?“

(Fortsetzung folgt.)

279  
**Concert-Halle von H. Dummert.**  
 278 An allen drei Festtagen: Auftreten der berühmten  
**Concert-Sänger-Gesellschaft Sander**  
 aus Hamburg (8 Personen).

Das Programm besteht aus den besten und neuesten humoristischen und Gesangsvoorträgen. Der der Gesellschaft vorausgehende gute Auf dürfte derselben bei ihrem ersten Auftreten hier am Plage einen freundlichen Empfang sichern.  
 Für gute Speisen und ff. Weine ist bestens gesorgt.

— St. Johanni-Bier, hell und dunkel. —  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**H. Dummert.**

**Hotel zum Banter Schlüssel, Belfort.**

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**D. Lühken.**

**Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.**

Heute Sonntag, den 3. Juni cr.:

**Grosser öffentlicher Ball**

wozu freundlichst einladet

**H. Th. Kuper.**

**Central-Halle in Belfort.**

Heute Sonntag:

**Grosser öffentlicher Ball.**

**Carl Zwingmann.**

**Gasthof Sedan.**

Heute Sonntag

**Grosser öffentlicher BALL.**

Dazu ladet ergebenst ein

**J. Krause.**

**! Wer!**

noch einen guten und billigen Anzug kaufen will, sowie Hüte und Mützen, sämtliche Arbeiter-Artikel, der wendet sich an den

**Neuen Kleider-Laden**

bei

**Rud. Albers, Bismarckstr. 62.**

Neuestraße-Gde.

**J. Müller, Klempner,**

Werftstraße 12,

empfeht sich den geehrten Bauherren zur Anfertigung sämtlicher

**Klempner-Arbeiten**

bei billigster Preisstellung, sowie Umlegen und Repariren von Dachrinnen u. s. w.; auch werden sämtliche Arbeiten, neue, wie auch Reparaturen an Bierapparaten und Pumpen prompt und billigst ausgeführt.

Gleichzeitig bringe mein Ladengeschäft in gütige Erinnerung und empfehle besonders gute emaillierte, verzinnete und weißblechene Kochgeschirre, als: Töpfe, Kessel, Simer u. s. w., sowie sämtliches Haus- und Küchengerät billigst.

Hochachtungsvoll

**J. Müller.**

**Friedrich Jordan, Belfort,**

Kreuzstraße,

empfeht den geehrten Herrschaften bei stattfindenden Ausflügen, Exzierfahrten, Geschäfts- und Dienstreisen, Trauungen, Kindtaufen, Leichenbegängnissen u. s. seine eleganten, reuemen vier- und mehrstgigen

**flotten Gespanne**

als Chaisen, Landauer, Jagd- und Breakwagen u. s. w. zur: gest. regen Benutzung unter Versicherung ceulantester Bedienung und civilster Preis-Rotirung.

Verantwortlich für die Redaktion: Emil Fischer, Druck und Verlag: J. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

**== Zum Schieß-Fest ==**

empfehle mein aufs beste eingerichtetes großes

**Restaurations-Zelt**

auf dem

**Schießfestplage in Elsf.**

Für gute Speisen, ff. Weine, vorzügliche Biere und Liqueure ist in reichhaltigster Weise gesorgt.

— Bier à Glas 10 Pf. —

Zu recht zahlreichem Besuch lade meine Freunde und Gönner ergebenst ein.

**Paul Hug.**

**Neueste Hutmoden!**



Facon Antimonopol. Facon Antiseptenat.



Facon Kongress. Facon Demokratenhut.

Ich empfehle: Facon Demokraten-Hut, weich, schwarz Preis 4 Mk. und 5 Mk.; — Kongrek, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidam, 3 Mk. 50 Pf. und 4 Mk. 50 Pf. — Antiseptenat und Antimonopol, steif, schwarz und braun, 4 Mk. bis 4 Mk. 50 Pf., hochfein, elastisch 5 Mk. 25 Pf.

Sämtliche Hüte sind mit rothem Atlasfutter und den Photographien bewährter Volksmänner versehen. Auf Wunsch auch mit den Namensbuchstaben des Besitzers.

Ich verlende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Ebenso liefere alle anderen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung wie zahlreiche Zuschriften beweisen. Aug. Feine, Gutfabrikant, Halb erstadt.

**St. Johanni-Brauerei zu Wilhelmshaven.**

**Dunkles Export-Bier**

in Gebinden

von 10 Liter an per Liter 26 Pf., in

1/2 Liter-Flaschen 26 Stüd 3 Mk.,

Feinstes he es Lagerbier

in Gebinden von 10 Liter an per Liter

20 Pfennig.

in 1/2 Liter-Flaschen 33 Stüd 3 Mk.

Aufträge für uns nimmt auch Herr Joh. Arndt in Bant entgegen und werden dieselben prompt ausgeführt.

**Marie Oltmanns,**

Schneiderin,

Bant, Genossenschafts-Chaussee 9

empfeht sich den geehrten Herrschaften zur

Anfertigung von Damen- und Kinder-

Garдерoben in und außer dem Hause.

**Eine Oberwohnung**

mit 4 Zimmern zu vermieten.

Werftstraße 9.

**Ein guter Herren-Anzug**

mittlerer Statur ist preiswerth zu verkaufen.

Wilhelmshaven, Werftstraße 16.

In meinem Hause, Kirchstraße, gegenüber der katholischen Kirche, habe ich zum 1. Juli oder sofort

**4 Wohnungen**

zu vermieten. 2 sind im Erdgesch., 2 im ersten Stockwerk belegen. Letztere können auch im Ganzen als Etage vermietet werden.

J. Zapfe, Maurer,

Banterweg.

Krankheits halber beabsichtige mein von mir betriebenes

**Schreibmaterialien-geschäft**

auf sofort zu verkaufen.

Geehrte Respektanten wollen sich dieserhalb mit mir in Verbindung setzen.

Schreibmaterialien-Handlung

von

Ed. Döring, Bant bei Wilhelmshaven.

**Zu vermieten**

für zwei junge Leute gutes Logis.

Reudrem, Grenzstraße 83.

**Wurstschmalz**

10 Pfund 2 Mark empfiehlt

**E. Langer,**

Neuestraße 10.

**Photogr. Gesellschaft**

von C. J. Frankforth Roonstrasse 71.

Begründet 1872.

Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nachkommend, lasse ich von jetzt ab eine ganz bedeutende Preiserhöhung eintreten:

Vist-Bilder, Dgd. statt M. 7,50 u. 9,

jetzt M. 6 u. 7.

Cabinet-Bilder, 1/2 Dgd. statt M. 15,

jetzt M. 12, 1/4 Dgd. M. 8.

Anzahlung die Hälfte des Preises.

NB. Bitte genau auf die Firma zu achten.

**An- u. Rückkaufsgeschäft**

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmucksachen

von F. KRÜGER,

Belfort, Ankerstraße.

**Die Bier-Niederlage**

**G. Endelmann**

Königstraße 47,

empfeht

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Brauerei von Th. Fentföter in Jever,

33 Flaschen 3 Mark.

Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mk.

Erld, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.

Selterwasser eigener Fabrik.

Darjer Königsbrunnen.

Wiederverkäufeln Rabatt.

**Photogr. Gesellschaft.**

Inh.: P. Jacob Zehnpenning

neben Burg Hohenzollern,

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.